Marc Engelhardt,
Vorsitzender des Vereins für deutschen Schulunterricht
Rede zum 50. Jubiläum der Deutschen Schule Genf

Vernier, 26.9.2025

Sie sehen hier auf der Bühne einen Gegenstand mit einer Platte aus Holz, vier Beinen, eine Decke liegt darüber. Was ist das? Ein Tisch. Sagen Sie. Das sagt auch derjenige, über den der Schweizer Schriftsteller Peter Bichsel eine berühmte Kurzgeschichte geschrieben hat, „Ein Tisch ist ein Tisch“. Darin geht es um einen Mann, der jeden Tag das gleiche tut, der in seinen Routinen gefangen ist. Eines sonnigen Tages nimmt er sich vor, dass sich jetzt alles ändern muss. Aber in seinem Zimmer ist immer noch alles gleich. Bis ihm eine Idee kommt: Er stellt die größten Selbstverständlichkeiten in Frage.

„Warum heißt das Bett nicht Bild“, dachte der Mann und dann lachte er, bis die Nachbarn an die Wand klopften und „Ruhe“ riefen.

„Jetzt ändert es sich“, rief er, und er sagte von nun an zu dem Bett „Bild“.

„Ich bin müde, ich will ins Bild“, sagte er, und morgens blieb er oft lange im Bild liegen und überlegte, wie er nun zu dem Stuhl sagen wolle, und er nannte den Stuhl „Wecker“ und den Tisch „Teppich“.

Und so geht das immer weiter, und dann sieht sein Tag auf einmal so aus:

Am Morgen blieb der alte Mann lange im Bild liegen, um neun läutete das Fotoalbum, der Mann stand auf und stellte sich auf den Schrank, damit er nicht an den Füßen fror, dann nahm er seine Kleider aus der Zeitung, zog sich an, schaute in den Stuhl an der Wand, setzte sich dann auf den Wecker an den Teppich, und blätterte den Spiegel durch, bis er den Tisch seiner Mutter fand.

Bei Bichsel endet die Geschichte traurig. Der Mann entwickelt seine eigene Sprache und versteht die Mitmenschen nicht mehr. Und sie ihn nicht. Aber eigentlich steckt etwas ganz Großartiges darin. Denn was, wenn der Mann nicht alleine gewesen wäre? Wenn viele Gleichgesinnte gesagt hätten: Das ist kein Tisch. Genau das ist vor mehr als 50 Jahren in Genf geschehen. Eine Gruppe Eltern hat sich entschieden zu sagen: Dieser Tisch ist kein Tisch.

Dieser Tisch ist ein Pult.

Und ein Gemeindehaus kann eine Schule sein.

Das weiß kaum jemand besser als Greta Foeth. Greta Foeth ist eine der Mütter, die im Schuljahr 1975 dabei waren, als die DSG gegründet wurde und die das erste Klassenzimmer eingerichtet hat. Und nacheinander ihre Kinder Sabina und Michael in dieses enge Klassenzimmer schickte, um zu lernen. 15 Jahre blieben sie der Deutschen Schule treu, beide Kinder machten hier ihr Abitur. Und vor einigen Tagen meldete sich Frau Foeth und brachte uns dieses Pult vorbei, das sie vor dem ersten Schultag im September 75 in das Gemeindehaus an der Place du Petit-Saconnex getragen hatte und später in ihrem Keller verwahrte.

Ein Gemeindehaus kann eine Schule sein.

Ein Tisch ein Pult.

Und ein Keller eine Schatztruhe.

Frau Foeth kann heute leider nicht hier sein. Aber als sie von unserem Jubiläum hörte, kamen ihr jahrzehntealte Erinnerungen an eine Schule in der Pionierzeit in den Sinn, die sie selbst so beschreibt:

Erinnerungen an Anfänge voller Engagement und Improvisationsgeist an einer Schule im Werden und im Wachsen, an erste Klassenfahrten, eine Radtour um den Genfersee oder ein Skilager im Wallis, und an viele fröhliche Schulfeste für Klein und für Gross.
Erinnerung an Schülerinnen und Schüler, die nur wenige Jahre oder ihre gesamte Schulzeit hier verbrachten, in Genf blieben oder in der weiten Welt verstreut sind.
Erinnerung an einen Ort, an dem Schüler, Lehrer und Eltern sich kennenlernten und wo so manche Freundschaften fürs Leben, ja manchmal sogar Ehen entstanden sind.

Dieser Tisch ist deshalb nicht nur ein Tisch, weil so viele daran geglaubt haben, dass er eben mehr sein kann. Ein Pult.

Zu denen, die von Anfang an dabei waren, die an die DSG geglaubt haben, gehört die Bundesrepublik Deutschland. Ohne Unterstützung des Auswärtigen Amtes in Bonn und heute in Berlin wäre die Deutsche Schule vielleicht nie aus der Taufe gehoben worden. Auf jeden Fall wäre sie nicht, was sie heute ist, nämlich exzellent. Wir danken der Bundesrepublik, vertreten heute durch Botschafter Markus Potzel.

In den vergangenen 50 Jahren ist viel passiert. Zu viel, um alles zu erzählen. Das können andere, die dabei waren, auch viel besser. Bei uns ist heute beispielsweise Friedemann Moll, der von 1979 bis 1986 zweiter Schulleiter an der DSG war. Klaus-Dieter Klein, von 1996 an unglaubliche 15 Jahre lang Vorstandsvorsitzender. Til Eden, der 37 Jahre lang die Geschäfte geführt hat und den deshalb fast alle im Saal kennen. In 50 Jahren sind unglaubliche Dinge passiert: Eine Boa Constrictor wurde aus dem Schulgebäude verjagt beziehungsweise ihrer freudestrahlenden Besitzerin zurückübergeben – zum Glück in den Ferien, die Schüler - und Eltern! - bekamen nichts mit. Eine Mutter, die sich über den Rausschmiss ihrer Tochter aus dem Unterricht beschwerte, wurde zur Lehrerin, so beliebt und selbst so begeistert, dass sie selbst im Ruhestand noch weiter unterrichtet, liebe Frau Franken. Und aus der fixen Idee eines damals noch jungen Lehrers, mit den Rennrädern über einen zugeschneiten Alpenpass zu fahren, wurde die traditionelle Fahrradtour der neunten Klassen über den Furkapass, 320 km Strecke und 2.000 Höhenmetern zum Trotz. Danke, Herr Brandt.

In 50 Jahren haben wir viele Gäste an der Schule begrüßt. Den Bundespräsidenten Joachim Gauck, der ausdrücklich darauf bestand, am Rand einer UNO-Konferenz ein Bad in der Schülermenge zu nehmen. Eine ehemalige DSG-Absolventin, die zwischenzeitlich zur Staatsministerin im Auswärtigen Amt avanciert war und den Alumni-Verein mitgegründet hat, Katja Keul. Und auch Peter Bichsel, der Schweizer Autor, der die Geschichte „Ein Tisch ist ein Tisch“ verfasst hat.

Neun Schulleiter und eine Schulleiterin haben die DSG geprägt, gemeinsam mit acht Vorstandsvorsitzenden und zwei Geschäftsführern. 374 Mitarbeitende haben sich in den vergangenen 50 Jahren für die DSG engagiert und 655 Schülerinnen und Schüler zum Abitur geführt. Mindestens genauso viele haben die Deutsche Schule vorübergehend besucht, bevor sie weitergereist sind nach Deutschland oder in ein anderes Land.

Wenn man gemeinsam an etwas glaubt, dann macht man es gut. Und auf dem Weg gewinnt man Freundinnen und Freunde. Vom ersten Tag an war uns klar, dass die Deutsche Schule kein Raumschiff sein soll. Keine Elite-Schule. Kein Ort nur für deutsche Schulkinder. Sondern ein lebendiger Ort mitten in Genf, ein Ort der Begegnung, wo sich Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen Elternhäusern treffen können, miteinander spielen, sprechen und lernen.

L'école allemande, le canton de Genève et en particulier la commune de Vernier sont devenus des partenaires et des amis proches. C'est grâce à la commune que le Champ Claude a pu être transformé en ce campus. Aujourd'hui, nous partageons avec succès le Pavillon d'enfance. Les élèves de l'école primaire de la DSG apprennent à nager dans la piscine de l'école voisine de Vernier, tandis que les élèves de l'école de Vernier font de la gymnastique dans la salle de sport du Campus Sud. Et le soir, beaucoup d'entre eux jouent ensemble avec Vernier Volley. La plupart des plus de 600 élèves de notre école de langues viennent du quartier et n'ont pas de parents allemands. Et, à l'école primaire, les enfants germanophones sont scolarisés avec des enfants issus de familles francophones, en français et en allemand. Un partenariat qui est tout sauf évident. C'est pourquoi nous tenons tout particulièrement à remercier les représentants de Vernier qui célèbrent cet événement avec nous aujourd'hui. Merci.

Zu dem Tisch sage ich Tisch, sagt der alte Mann in Peter Bichsels Geschichte. Und fragt: Warum eigentlich? (ich zitiere) *Die Franzosen sagen zu dem Bett „li“, zu dem Tisch „tabl“, nennen das Bild „tablo“ und den Stuhl „schäs“, und sie verstehen sich. Und die Chinesen verstehen sich auch.* Die Deutsche Schule trägt das deutsch im Namen. Aber sie ist längst mehr als nur das.

We recently conducted a survey among parents to find out which languages are spoken at home. And yes, German is spoken at the dinner table in four out of five families. But at the same time, French is spoken at home in more than half of the families, English in one in three, and Spanish in one in twelve. And then there are the many families where Italian, Dutch, Arabic, Portuguese, or Chinese is spoken. Languages spoken in some families include Lingala, Urdu, Korean, Danish, Kiswahili or Romanian, bringing the total to 22 languages. All but in name, we are and have long been the European, the International German School of Geneva, cosmopolitan, colorful, and diverse. We are rightly so a member of the network "Schule der Vielfalt", School of Diversity, because promoting tolerance is part of our school's DNA.

Deutsch kann weltoffen sein. Das ist unser Anspruch.

Aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums überarbeiten wir gerade unser Leitbild. In zwei Wochen werden Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher, Mitarbeitende der Verwaltung und Eltern einen ganzen Tag lang gemeinsam überlegen,

was für sie die DSG im Kern ausmacht. Wir haben die Eltern vorab gefragt, welche Leitmotive ihnen dabei besonders wichtig sind. Wofür die Deutsche Schule steht. Und das ist die Top 5: Kreativität& Künste, Gemeinschaft& Zusammenhalt, Selbständigkeit und individuelles Lernen, Weltoffenheit und Nachhaltigkeit, Mehrsprachigkeit & kulturelle Vielfalt. Das ist eine Agenda, die wir uns besser nicht hätten wünschen können.

Wir sind weit gekommen. Wenn Sie das Pult von einst anschauen und die hochmodernen Arbeitsflächen und ergonomischen Stühle in unseren brandneuen Naturwissenschaftsräumen, dann gilt das für die Tische als Objekte. Aber es gilt auch im übertragenen Sinn.

Wenn ein Tisch kein Tisch sein muss, dann ist alles möglich.

Dann kann eine Schülerin, deren Eltern kein Wort Deutsch sprechen, nach 12 Jahren mit dem Deutschen Internationalen Abitur in der Tasche an der ETH studieren oder an der Sorbonne, comme elle veut.

Dann kann ein Junge, der besonderen Bedarf hat, dank der Hilfe unserer großartigen Sonderpädagoginnen und Betreuer einen Abschluss schaffen und sehen, wozu er alles fähig ist.

Dann kann ein Kind, dessen Eltern für drei Jahre nur auf Stippvisite in Genf sind, Freundschaften fürs Leben schließen und muss sich nicht alleine fühlen.

Wenn ein Tisch kein Tisch sein muss, dann ist eine bessere Welt möglich.

Wir leben in schwierigen Zeiten. Viele von uns und viele unserer Kinder haben Angst vor der Zukunft. Vor der unmittelbaren Zukunft, in der sicher geglaubte Jobs verloren gehen und in der das Genfer Grundverständnis von Völkerverständigung und Demokratie in Frage steht. Und vor der großen Zukunft, in der auf einmal die Stabilität und Sicherheit in ganz Europa unsicher scheinen. Umso wichtiger ist es, dass wir uns bewusst machen, was möglich ist.

Ein Tisch muss kein Tisch sein.

In diesem Jahr wäre Maria Montessori 155 Jahre alt geworden, eine Pädagogin und Freundin der Kinder. Vor mehr als einem Jahrhundert, da war der Krieg gerade vorbei und der nächste drohte schon am Horizont, hat sie gesagt: „Alle sprechen über Frieden, aber

niemand lehrt ihn. In dieser Welt lehrt man nur den Wettbewerb, und der Wettbewerb ist der Beginn jedes Krieges. Wenn man zu Kooperation und Solidarität erzieht, dann lehren wir ab diesem Tag Frieden.“

Lehren ist Frieden schaffen.

Wenn wir gemeinsam daran glauben und gemeinsam daran arbeiten, dann kann diese Hoffnung Wirklichkeit werden. Dann kann sich alles ändern. Das zeigt uns der Tisch, aus dem vor 50 Jahren die Deutsche Schule wurde. Lehren wir den Frieden. Wir brauchen ihn.